Im Krankenhaus

Autor(en): **Müller, Melissa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 146

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Limonade --- Nicht alle Tassen im Schrank --- Herumklüngeln --- Gehöft --- Briefträger --- Tanzhalle --- Den Hund in der Pfanne verrücken ----

Bild: Franziska Messner-Rast

die Deutschen sind HIER. IM KRANKEN-HAUS

Fast 2000 deutsche Ärztinnen und Ärzte arbeiten in der Schweiz. Andrea Jobst aus Bonn legt kommenden Herbst die Facharztprüfung am St.Galler Kinderspital ab. Danach will sie aber schleunigst zurück nach Deutschland.

von Melissa Müller

Andrea Jobst ist eine Frau, die manchen Männern Angst einjagen könnte: Die scharfsinnige Ärztin nimmt kein Blatt vor den Mund. Kinder fürchten sich jedoch kein bisschen vor der Bonnerin mit den blonden Strähnen und den haselnussbraunen Augen. Sie sitzen gern auf ihrem Schoss. In der Krebsabteilung des Kinderspitals trägt die 32-Jährige meistens bunte T-Shirts und witzige Turnschuhe. Weisse Kittel sind nicht ihr Ding. Auch nicht stutenbissige Krankenschwestern, die um die Gunst der Ärzte buhlen. Auf Visite bei einem kleinen Mädchen packt die Assistenzärztin ihr rosa Stethoskop hervor und untersucht zuerst die Puppe. Oder sie schaut einem Kleinen ins Ohr und flüstert: «Da sitzt eine Maus.» Bevor sie einem Kind Blut nimmt, sagt sie, dass es weh tun wird: «Ich lüge ein Kind nie an.» Ihre Traumvorstellung sei, dass sich Kinder später mal an sie erinnern.

«Ich bin hier wie im Film, wie im Urlaub.»

Früher hatte sie gedacht, Kinderärzte wären Ökos mit Birkenstocksandalen und Fahrradhelm, heute ist sie auf der Kinderonkologie St.Gallen ganz in ihrem Element. Auch privat hat sie einen verspielten Stil. Sie trägt eine grosse Stoffblume am Dekolleté und rote Filzpantoffeln mit weissem Kreuz. Ausser dem Spital gibt es aber nichts, was die Grossstadt-Frau hier hält. Es ihr zu eng, zu tot in den gepflegten Gassen. «Das ist nicht deine Stadt», hört sie ihren Besuch aus Deutschland stets sagen. «Ich bin hier wie in einem Film, wie im Urlaub. Es kommt mir nicht vor wie ein reales Leben.» Um ja nicht zu versauern, ist sie sehr aktiv, fährt in die Berge, wandert, fährt Ski. In St.Gallen kennt sie ausserhalb der Arbeit kaum jemanden. «Man ist hier nicht neugierig auf mich.» Daher sucht sie das Weite, kaum hat sie ihren Schichtdienst hinter sich. Sie reist nach Bonn, Berlin, Hamburg – «dort, wo das Leben tobt».

Dennoch ist ihre Altbauwohnung im Heiligkreuz alles andere als ein Provisorium. Wir sitzen auf einem weissen Sofa und nippen Weisswein, zwischen leichten Vorhängen, frischen Blumen und antiken Möbelstücken. «Der Schrank ist von meiner 98-jährigen Omi», sagt Andrea Jobst. Nostalgischen Wert hat für sie auch ein uraltes verblichenes Plakat mit schönen Männern drauf: Keanu Reeves, Marlon Brando, Mick Jagger und anderen. «Die kommen immer mit, wenn ich umziehe», grinst sie.

Auch Omi und Mutti waren Ärztinnen. Von ihnen lernte sie schon früh, «tough» zu sein und sich selber zu finanzieren. Aus diesem Grund hat Andrea Jobst schon während des Studiums im Spital gejobbt. «Ich habe schon manchen Hintern abgewischt», sagt sie locker. Sie nimmt noch einen Schluck Wein, zündet sich eine Zigarette an. «Das Gegenteil von gut ist gut gemeint», singt die Band Kettcar aus den Boxen. Ein gutes Haar lässt Andrea Jobst doch an St.Gallen: Der guten lauten Rock-Musik wegen trinkt sie gern ein Bier im «Bohème».

Auch das Open-Air St.Gallen trifft ihren Geschmack, neben Kettcar mag sie Bands wie Maximo Park oder Massive Attack. Was sie hier vermisse, sei die direkte Art der Deutschen, die in der Schweiz oft als Arroganz ausgelegt werde. «Das stört mich ganz doll.» Es gebe halt verschiedene Typen: Im Norden Deutschlands seien die Leute distanzierter, verschlossener. Im Rheinland, wo sie herkomme, sei ein offener, herzlicher Menschenschlag zuhause. Schweizer wahren die freundliche Fassade: «Dafür bin ich schon aus allen Wolken gefallen, weil jemand hinter meinem Rücken Sachen erzählte.» Da sei es ihr lieber, wenn zwischendurch die Fetzen fliegen. Andererseits habe sie noch nie so viele Dankesbriefe von Eltern krebskranker Kinder erhalten wie in St.Gallen.

Andrea Jobst vermutet manchmal, dass sich Schweizer einfach unterlegen fühlen, weil sie oft nur ein gebrochenes Hochdeutsch sprechen. Wenn sich ihre kleinen Patienten wundern, sagt sie: «Weisst du, ich spreche halt lustig, weil ich von einem anderen Ort her komm.» Als nächstes, da ist sie sich ganz sicher, zieht sie nach Berlin.

Melissa Müller, 1979, Volontärin beim beim «Tagblatt». Tipp: Weltmeister wird England.

----Kartoffelmus --- Pappe --- Brandblase --- Hausmeister --- Klempner --- Kippe --- Müll --- Leibwäsche --- Leichenschmaus ----------